



Laibacher Zeitung



K. k. Studienbibliothek Laibach

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosi-Straße Nr. 20; die Redaktion Miklosi-Straße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine kaiserliche Hoheit Michael Nikolajewi, Großfürst von Rußland, die Hoftrauer von Sonntag, den 2. Jänner, angefangen durch acht Tage, ohne Abwechslung bis einschließlich 9. Jänner 1910, zugleich mit der für weiland Seine königliche Hoheit Karl Theodor Herzog in Bayern bestehenden Hoftrauer getragen.

Der Finanzminister hat den Rechnungsbrevidenten Anton Petrovici zum Rechnungsrat für den Dienstbereich der Finanzdirektion in Laibach ernannt.

Den 30. Dezember 1909 wurde in der f. l. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIX. und XC. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 30. Dezember 1909 wurde in der f. l. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVIII. Stück der polnischen und das LXXIX. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahres 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. Dezember 1909 (Nr. 298) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- „Jahrbuch der freien Generation für 1910“, im Verlage „Die freie Generation (Chas, Winitz)“ in Paris erschienen.
- Nr. 38 „Der freie Arbeiter“ vom 18. September 1909.
- Nr. 52 „Smichovské Listy“ vom 24. Dezember 1909.
- Nr. 21 „Nové Horické Noviny“ vom 23. Dezember 1909.
- Nr. 20 „Pokrokové noviny českého severovýchodu“ vom 24. Dezember 1909.
- Nr. 103 „Volksfreund“ vom 24. Dezember 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die englische Geistlichkeit und die Wahlen.

Man schreibt aus London: Ein am zweiten Weihnachtstage in den katholischen Kirchen Großbritanniens zur Verlesung gelangter Hirtenbrief des römisch-katholischen Erzbischofs von Westminster und der Bischöfe von England an die Geistlichkeit gibt der katholischen Bevölkerung Anleitung für ihr Verhalten bei den bevorstehenden allgemeinen Parlamentswahlen. Nach einem

Sinweis auf die religiöse Pflicht der Katholiken, regen Anteil an der Wohlfahrt des Landes zu betätigen, betonen die Bischöfe, daß man der ernstesten politischen Krise, welche das Land durchmache, nicht gleichgültig gegenüberstehen könne. Während fast bezüglich jeder anderen politischen Tagesfrage die Katholiken weit auseinandergehende Anschauungen haben, gebe es eine Frage, welche die Interessen der Religion so wesentlich berühre, daß kein Raum für Meinungsverschiedenheiten unter denjenigen vorhanden sein könne, denen die Interessen der Kirche wirklich am Herzen liegen. Es handle sich vornehmlich um die Leistungsfähigkeit der katholischen Schulen. Der Hirtenbrief verweist auf die Geschichte der letzten vier Jahre und sagt, es seien wiederholte Anstrengungen gemacht worden, Gesetze zur Annahme zu bringen, welche der Kirche unerträgliche Verluste zugefügt haben würden. Trotz aller Vorstellungen habe die Regierung es abgelehnt, auf Abmachungen einzugehen, welche von den Bischöfen als endgültige Lösung der Frage angenommen werden könnten. Den vereinigten Bemühungen der Bischöfe und der Geistlichkeit sei es jedoch schließlich gelungen, die wiederholten Angriffe auf die Schulen abzuwehren. Die Kirche werde aber die schweren Sorgen, die sie durchzumachen hatte, nicht leicht vergessen und die Erinnerung daran müsse in bezug auf die Zukunft ein Gefühl ernstster Beunruhigung hervorrufen, denn man habe keinerlei Sicherheit, daß die Versuche nicht erneuert werden. Es handle sich hierbei in keinem Sinne um eine politische Angelegenheit, sondern es liege eine Sache von vitaler religiöser Bedeutung vor. Kein Wähler sei berechtigt, seine Stimme irgend einem Kandidaten zu geben, ehe er sich vergewissert hat, daß dieser seinen politischen Einfluß zu Gunsten einer gerechten Behandlung der Schulen gebrauchen werde, damit dieselben unter Wahrung des katholischen Charakters und der katholischen Leitung (einschließlich der Anstellung der Lehrer), zu deren Erhaltung sie mit enormen, von den Katholiken Englands getragenen Kosten erbaut wurden, gleiche finanzielle Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten, wie sie anderen öffentlich anerkannten Schulen, die auf derselben Lehrstufe stehen, gewährt wird. Auch von anglikanischer Seite sind für die Geistlichkeit Weisungen bezüglich der Wahlen erlassen worden. Auf das Ansuchen der anglikanischen Prediger der Diözese von Salisbury um Verhaltensmaßregeln antwortete ihnen Bischof Dr. Wordsworth in einem Schreiben, in dem er erklärte, daß es den Geistlichen überlassen bleiben werden

müsse, das Stimmrecht frei nach ihrem Gewissen auszuüben, ohne sich dem Vorwurfe der Inoyalität gegen die Kirche auszusetzen. Es gibt jedoch vier Punkte, bezüglich welcher ihr Widerstand fest bleiben müsse: es sind dies die Schwächung der Stellung des Hauses der Lords bis zur völligen Machtlosigkeit, die Gewährung von Home Rule an Irland, die Entstaatlichung der Kirche von Wales und die Vernichtung des religiösen Charakters der meisten Kirchenschulen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Dezember.

Aus Rom wird gemeldet: In Besprechung des Rücktrittes des österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen von Lützow schreibt „Popolo romano“: Obwohl der Rücktritt des Grafen Lützow von seinem bisherigen Posten infolge seiner Ernennung zum Mitgliede des Herrenhauses vorausgesehen wurde, wird sein Scheiden doch nicht mit geringerem Bedauern aufgenommen werden. Das Blatt erinnert daran, daß Graf von Lützow seit seinem Amtsantritt von den Gefühlen aufrichtiger Sympathie für Italien befeelt war und seinen ganzen Einfluß in würdevollster und ruhigster Weise geltend gemacht hat, um für die Interessen der beiden Länder wichtige Fragen zu schlichten und die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen den beiden Staaten unverändert aufrecht zu erhalten, indem er unvermeidbaren Zwischenfällen jede Übertreibung nahm. Die in der letzten Zeit bekanntgewordene Wahrscheinlichkeit seines Rücktrittes wurde nicht nur in Regierungskreisen, sondern auch in parlamentarischen und politischen sowie in den besten Kreisen der Gesellschaft Roms mit aufrichtigem Bedauern besprochen. Dies beweist, wie man die so sympathische Art der von ihm behufs unveränderter Erhaltung der Herzlichkeit in den Beziehungen der beiden verbündeten Mächte entwickelten Tätigkeit zu würdigen weiß. Für diese Tätigkeit und für die ihn befeelenden Gefühle, schließt „Popolo romano“, müssen wir ihm dankbar sein und wir sind es auch.

Aus Rom wird zu der im Zuge befindlichen Stobifizierung des kanonischen Rechtes geschrieben: In vatikanischen Kreisen wird die Zuversicht gehegt, daß es möglich sein wird, den neuen Kodex in ungefähr zwei Jahren der Öffentlichkeit zu übergeben. Bei Forschungen nach den Elementen des kanonischen Rechtes ist man bisher gezwungen, diese Ursprünge in unzähligen Bul-

Feuilleton.

Bolams Rache.

Erzählung nach dem Englischen von T. Kampff.

(Nachdruck verboten.)

„Ich denke, es ist besser, Sie gehen jetzt,“ sagte die junge Dame gelangweilt. „Es kommt nichts dabei heraus, wenn Sie länger bleiben. Sie machten mir einen Heiratsantrag und ich antwortete Ihnen. Es verlangt mich nicht danach, einen Zornesausbruch Ihrerseits abzuwarten, und nach Ihrer Aufregung scheint mir der nicht unmöglich zu sein.“

Henry Bolams Gesicht war auch in normalem Zustand nicht gerade anziehend zu nennen, und die Abneigung des jungen Mädchens, es durch Zorn entsetzt zu sehen, ganz begreiflich.

„Sie werden doch die Wahrheit hören müssen, ehe Sie mich loswerden,“ sagte er erregt. „Glauben Sie, ich hätte mein schwer erworbenes Geld in diesem teuren Hotel vergeudet, weil ich verliebt in Sie wäre? Dann sind Sie im Irrtum. Ich frage nichts nach Ihrem Puppengesicht — gar nichts!“

„Das glaube ich Ihnen gern,“ erwiderte sie gelassen. „Meine angenehmen Vermögensverhältnisse werden wohl bei Ihnen die Anziehungskraft ausgeübt haben.“

„Ganz recht. Um übrigens ehrlich zu sein, will ich Ihnen offen bekennen, daß ich mich noch nie verliebt habe und auch nie verlieben werde.“

„Eine große Beruhigung für mein Geschlecht, Mr. Bolam.“

„Söhnen Sie nicht. Es mag Ihnen lächerlich erscheinen, aber Sie sollen es noch bereuen. Warum haben Sie mich glauben lassen, daß ich Ihnen nicht gleichgültig sei, und jetzt —“

„Halt, kein Wort weiter! Es ist alles nicht wahr, was Sie behaupten. Ich habe Ihre Aufmerksamkeit geduldet, weil es kein anderes Mittel gab, ihnen zu entgehen, als das Hotel zu verlassen. Aber ich durchschaute Sie sofort. Sie sind nicht der erste dieser Art, die nach meinem Vermögen aneln. Und jetzt gehen Sie gefälligst und kommen Sie mir nicht vor die Augen.“

Er nahm seinen Hut und wandte sich der Tür zu. Dabei streifte sein Blick eine Photographie auf einem Seitentischchen.

„Ah, nun sehe ich, aus welcher Richtung der Wind weht,“ sagte er höhnisch. „Sie sind wie alle anderen, treiben mit diesem Dichtergesellen Denham Druce Kultus. Jetzt fällt mir ein, daß ich Sie nie anders gesehen habe als mit einem Roman von diesem Manne in Händen. Dem würden Sie wohl keinen Korb geben, wenn er käme, aber warten Sie lieber nicht auf ihn, solche Helden können an jedem Finger eine Frau bekommen, auch eine, deren Vater nicht seinen ganzen Reichtum durch Linsenhandel erworben hat.“

Das junge Mädchen, das bei seinen ersten Worten jäh errötete, lachte nun belustigt auf.

„Jetzt werden Sie wirklich komisch,“ sagte sie, „aber selbst Ihr Witz kann mich an diesem herrlichen Morgen nicht abhalten, meinen Spaziergang zu machen. Ich möchte mich dazu ankleiden, also, bitte, dort ist der Ausgang.“

Er suchte nach einem beißenden Abschiedswort, fand aber keins. Heftig riß er die Tür auf und warf sie schallend hinter sich zu. Dann packte er eiligst seinen Koffer, bezahlte die Rechnung und verließ dann das Haus. Dem Personal gab er im Zorn kein Trinkgeld, ausgenommen dem Portier, dem er auftrag, ihm etwaige Briefe nachzusenden.

In den nächsten Tagen ging er rachebrütend umher. Er hielt sich für den betrogensten Mann auf der Welt und schwor, auf irgendeine Weise an dieser Miß-

solbrook Vergeltung zu üben. Nichts wollte ihm einfallen, das ausführbar schien, bis ihm der Zufall zu Hilfe kam und ihm ein Mittel zur Rache lieferte.

Als er gegen elf Uhr abends an einem Hause vorbeikam, an dem zu unglaublich billigen Preisen Schlafstellen angeboten wurden, sah er an der Tür einen Mann in zerlumpten Kleidern stehen, dessen Gesichtszüge ihm einen Ausruf des Erstaunens entlockten. „Am Himmels willen, welche Ähnlichkeit!“

Der Strolch war Denham Druces Doppelgänger; Augen, Stirn, Mund, Haar, selbst Figur und Haltung waren dieselben.

Bolam hatte bei einer öffentlichen Feier einmal dem berühmten Schriftsteller gegenüber gesessen; abgesehen von dem Unterschied zwischen dem Gesellschaftszug und den Lumpen, glich dieser Mann ihm so, daß Druces eigene Mutter ihn vermutlich für ihren Sohn erklärt haben würde.

Ein plötzlicher Einfall hemmte seinen Schritt. „Donner und Doria, wenn ich mir das nicht zunutzen mache!“ rief er, trat näher und legte seine Hand auf den Arm des Bettlers.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte dieser in einem Ton, der verriet, daß er früher in besseren Kreisen verkehrte.

„Ein paar Worte unter vier Augen. Hier geht es nicht. Kommen Sie mit in meine Wohnung. Es soll Ihr Schaden nicht sein.“ Der Mann sah Bolam mißtrauisch an und meinte achselzuckend: „Darauf lasse ich mich nicht ein.“

Bolam hielt ihm ein Goldstück entgegen. „Sieht das nicht aus wie ein Geschäft, wie?“

Der Bettler griff nach der Münze. „Es macht den Eindruck,“ gab er schmunzelnd zu.

„Schön, dann kommen Sie mit und hören Sie, was ich Ihnen vorschlagen werde.“

(Fortsetzung folgt.)

ten und anderen päpstlichen Dokumenten aufzunehmen, was eine sehr zeitraubende Arbeit erfordert. Die Veranlassung der Kodifizierung dieses Rechtes war daher ein überaus glücklicher Gedanke des Papstes Pius X., dessen Verwirklichung von der gesamten Öffentlichkeit mit großer Befriedigung aufgenommen werden wird. Der an die Spitze der Kommission, die im Vatikan für diese Arbeit eingesetzt wurde, gestellte Kardinal Gasparri, der ehemals Professor des kanonischen Rechtes am katholischen Institut in Paris war und den Ruf eines ausgezeichneten Kenners dieses Faches genießt, ist für die ihm anvertraute Aufgabe eine besonders berufene Persönlichkeit.

Anknüpfend an den bewährten Wunsch einer französischen Eskadre in Antivari, während dessen dem Fürsten Nikolaus die Glückwünsche der französischen Regierung zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum übermittelt werden sollen, bringt, wie man aus Belgrad schreibt, das Regierungsorgan „Samouprava“ dem Fürsten die Glückwünsche seiner „guten Brüder“ dar. Das Blatt gibt dem Wunsche Ausdruck, daß der hohe Jubilar den Idealen des serbischen Volkes auch weiterhin mit der Selbstaufopferung und Entschiedenheit dienen möge, durch die er sich immer ausgezeichnet und das Beispiel wärmsten Patriotismus gegeben hat.

Im Hinblick auf die neue Note, welche die Pforte über die Kretafrage an die kretischen Schutzmächte zu richten beabsichtigt, wird, wie man aus Paris meldet, in diplomatischen Kreisen die Überzeugung ausgedrückt, daß im Stande dieser Angelegenheit der Eintritt irgendeiner Änderung von Belang für die nächste Zeit nicht vorauszusehen sei. Gegenüber der Ankündigung, daß die türkische Regierung in ihrer nächsten Mitteilung an die Kabinette an ihrem bisherigen Standpunkte in bezug auf Kreta festhalten werde, wird bemerkt, daß man in Konstantinopel sicherlich genügend unterrichtet sei, um darauf gefaßt zu sein, daß auch die genannten Mächte bei der vor ihnen bisher vertretenen Auffassung der kretischen Frage in allen wesentlichen Punkten beharren werden.

Die Duma verhandelte in einer geschlossenen Abend-sitzung über die Bewilligung von Geldmitteln zur Reorganisation der Armee und deren Dislokation. Der Gesetzesentwurf wurde für dringend befunden und in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Paradies für Redakteure.) Wer seines undankbaren Berufes als Redakteur müde ist und sein Leben traumhaft schön gestalten will, der schüttle den Staub seines Büreaus von den Füßen und reise nach Buenos Aires. Nach einem Bericht der „Revue des Arts Graphiques“ verbrachten dort die Redakteure ihre Zeit in prächtigen Räumen, ruhend in bequemen Klubesseln oder auf Divans, den garantiert echten Panamabut auf dem Kopf, die lange Savanna im Munde und auf dem Nebentische in geschlossenen Gläsern eiskalte Limonade. In einem Zeitungsbureau gibt es sogar einen Ballsaal, eine jedermann zugängliche Bibliothek und eine Sanitätswache, in der jeder Angestellte kostenlos ärztlichen Rat erhalten kann.

— (Das amerikanische Mädchen) — jener merkwürdige Exportartikel, der, mit einer großen Mitgift versehen, an irgend einen europäischen Titelbesitzer verschachert wird — hat manche Eigenschaften, die es entzückend und liebenswürdig erscheinen lassen; es hat aber andererseits Gewohnheiten und Sitten, die so sonderbar sind, daß manchmal sein Eintritt in die aristokra-

tischen Familien des alten Kontinents zu vielen Unzuträglichkeiten und Unstimmigkeiten Veranlassung gibt. Das amerikanische Mädchen, das von Haus aus nicht an die strengen Regeln der Etikette gewöhnt ist, hat vor allem den Fehler, daß es offen und oft ohne jede Umschreibung und ohne lange nach mildernden und abschwächenden Worten zu suchen das herausragt, was es denkt und was es will. Seine Energie offenbart sich bei jeder Gelegenheit so, daß man unbedingt mit ihr rechnen muß. Eine amerikanische Jungfrau ohne Schaukelstuhl kann man sich gar nicht vorstellen; die Beine legt die junge Dame kreuzweise übereinander, und auf den Stühlen sitzt sie nicht anders als rittlings; sie kann mit den Händen und mit den Füßen nicht fünf Minuten lang ruhig bleiben; sie verfügt über einen wahrhaft beängstigenden Vortschab, und Superlative machen ihr ein ganz besonderes Vergnügen. Wie soll man nun einem jungen Persönchen, das nach einer herzoglichen oder mindestens doch nach einer gräflichen Krone Ausschau hält, alle jene Unarten austreiben? Da gibt es nichts Besseres als eine Schule des guten Tones für Milliardärstöchter. Eine Frau de la Boiverie, die seit vielen Jahren zu der höchsten Aristokratie Frankreichs Beziehungen unterhält, hat in Paris eine solche Schule für amerikanische Erbinnen eröffnet; man lernt hier alles, was notwendig ist, wie man sich im Theater und bei Tisch zu benehmen hat und wie man mit den Diensthofen umgehen muß. Über alles, was irgendwie von Interesse sein kann, werden klar verständliche Vorträge gehalten; über Kunst, Literatur, Politik, Wissenschaften usw. Sich mit allen diesen Dingen aus eigenem Antriebe zu beschäftigen, das hat eine echte Yankee maid natürlich nicht nötig.

— (Die Klugheit der Krähen.) Baroneß Irmgard Maltzahn teilt im „Kosmos“ folgende hübsche Beobachtung mit: In dem sehr maitäferreichen Jahre 1907 lockte das Geschrei der Saatkrähen mich zu einer Buche, an der zahlreiche Maitäfer arg hausten. Ungefähr 10 bis 14 Krähen waren an dieser Buche beschäftigt, von denen die Hälfte durch Herumhüpfen und -flattern in den Zweigen die Maitäfer herunterstüttelten, während die andere Hälfte unten am Boden saß und sich satt fraß. Nach einiger Zeit lösten die Krähen sich ab, so daß die „Stüttler“ zum Fraße herunterkamen und die „Fresser“ zum Stütteln nach oben flogen. Gleichfalls im „Kosmos“ berichtet Landesgerichtsrat E. Heinkelmann: Als ich vor mehreren Jahren mit einigen Herren von Sonderburg auf Alsen nach der Halbinsel Sundewitt fuhr, bemerkten wir auf einer Wiese etwas Neues, das sich lebhaft hin und her bewegte, und das wir schließlich als einen Fuchs erkannten, der sich dort offenbar einen guten Bissen schmecken ließ. Um ihn herum standen aber in einer Entfernung von 12 Schritt 4 oder 5 Krähen, die zweifellos ein ebenso lebhaftes Begehren nach dem köstlichen Braten hatten. Kaum wandte sich der Fuchs seinem Fraße zu, so erhob sich eine Krähe, flog mit kurzem Flügelchlage auf ihn zu und hatte ihn, während er im eifrigsten Fraße war, in seinen edelsten Körperteil. Wütend fuhr er herum und lief hinter der unverschämten Krähe her. Dieser Augenblick war aber für die anderen Krähen das Zeichen zum Eingreifen. Während eine dem Fuchs folgte, um ihre Gefährtin zu befreien, flogen die übrigen schleunigst auf das Aas zu, um ihren Hunger zu befriedigen. Der Anblick war so köstlich, namentlich durch die halb neugierige, halb erwartungsvolle Haltung der Krähen, daß er würdig gewesen wäre, durch den Zeichenstift eines Oberländer festgehalten zu werden. Wie die Sache endigte, konnten wir nicht abwarten, wahrscheinlich wird

Reinecke wohl schließlich gezwungen gewesen sein, den Krähen seine Beute zu überlassen.

— (Ein wirksames Mittel gegen die Lungentuberkulose.) Wie „Newyork Herald“ meldet, soll es dem amerikanischen Arzte Dr. Mays gelungen sein, aus dem Gifte der Klapperschlange ein äußerst wirksames Mittel, Crotalin, gegen die Lungentuberkulose zu erhalten. Dr. Mays teilte über seine Entdeckung mit, daß die Experimente mit Crotalin ergeben haben, daß diese Substanz auf das Zerebrospinalsystem eine große Wirkung ausübt und auch auf jene Teile des Rückenmarks, die mit den Atmungsorganen in Verbindung stehen, die gleiche Wirkung ausübt. Der Husten, sowie die charakteristische Expektoration der Lungentuberkulösen hören unmittelbar unter dem Einflusse der Einwirkung des Crotalins auf, welches, sei es durch die Speiseröhre, sei es durch subkutane Injektionen, in den Organismus eingeführt wird. Dr. Mays behauptet auch, daß die Lebensenergie der Lungentuberkulösen, die er mit Crotalin behandelt, wieder erwache und die Patienten an Gewicht zunehmen.

— (Tau als Trinkwasser.) Bisher wurde der Tau nur in den Versen der Lyriker von der Sonne, von den Blumen und allenfalls noch von den Schmetterlingen und anderen Insekten getrunken, und nun hat man ihn aller seiner Poesie entkleidet, indem man ihn den Menschen, englischen Soldaten, zu trinken gibt. Wie nämlich der „Kosmos“ berichtet, beschafft sich die englische Verwaltung in dem an Wasser sehr armen Gibraltar einen Teil des erforderlichen Trinkwassers dadurch, daß sie den Tau auffängt. Die dazu erforderlichen Vorrichtungen sind recht einfach. Man gräbt eine größere Grube in den Erdboden und bedeckt sie mit trockenem Holz oder Stroh; darauf wird entweder eine Schicht Lehm gebracht oder das Ganze wird mit eisernen Blechen bedeckt. Das Stroh oder das Holz dienen als Wärmeschutzmittel, das den Wärmeübergang von der Erde zum Lehm oder zu den Blechen wirksam verhindert. Infolgedessen müssen sich nach Sonnenuntergang der Lehm oder die Bleche viel schneller abkühlen als die Erde und sehr bald muß ihre Temperatur unter die Sättigungstemperatur des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes sinken. Dieser schlägt sich infolgedessen auf den Blechen oder der Lehmschicht in besonders großen Mengen nieder, es taut, und das so gewonnene Wasser wird in geeignete Behälter abgeleitet und nach der nötigen Klärung als Trinkwasser benützt.

— (Merkwürdige Leckerbissen.) Es hat zu allen Zeiten, selbst bei zivilisierten Völkern, eine besondere Physiologie des Geschmacks gegeben. So hat es am Hofe Karls VII., der mit der schönen Agnes Sorel glänzende Feste aufführte, einen Koch namens Talegrand gegeben, der eigenartig komponierte Gerichte auf die Tafel brachte, so z. B. Zigel in Orange gebraten, Reifer, mit Federn bekleidet, in aufgerichteter Stellung serviert, Störe, in Essig gekocht, Hühner ganz in Zucker eingemacht, Apfelsinen in Speck gebraten und dergleichen mehr. Der Küchenchrißsteller Dr. Kiese erzählt von dem Koch des Fürsten Kaunitz in Wien, daß er für den Hof des Fürsten einmal ein Ragout hergestellt habe — aus den zerschnittenen Sohlen von einem Paar alter Reistiefel, welche er durch Essenzen und Weizen erweicht und endlich durch eine Sauce, deren Geheimnis er mit in das Grab zu nehmen entschlossen sei, zu jenem wunderbaren Ragout verbunden habe.

— (Ein Sprengmittel als Delikatesse.) Der Geschmack der Menschen ist verschieden! Englands Soldaten lieben es, Cordite, das im englischen Heere eingeführte rauchschwache Pulver, als Delikatesse zu ver-

Christoph Schulzes Brantschau.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrunde von **E. Fischer-Markgrafi.**

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sein Blick irrte über den gesenkten Kopf mit dem welligen Haar, die schmalen Hände, die biegsame Gestalt Kathis. Solch ein Weib, so reich von der Natur bedacht, geschaffen, zu beglücken, das trat seine ureigensten Gaben mit Füßen, hatte eine Freundin wie Frau Esther und verirrt sich in das Gebiet der Heimlichkeit, der Frivolität; zu träge in seiner Haltlosigkeit, auch nur den einfachsten Anforderungen des Lebens nachzugehen...

Der ganze Zorn des aus den Kleinbürgerkreisen Hervorgegangenen, der sich seine Stellung durch Ausdauer, zähe Kraft und ehrliche, ununterbrochene Arbeit errungen, die Bitterkeit des in seinen heiligsten Gefühlen Geträufelten häumte sich in ihm, aber auch der Durst nach Vergeltung, der Wunsch, da zu schlagen, wo er sich geschlagen wähnte.

Er zog den Zügel fester zu sich heran und hob sich hoch in den Steigbügel: „Wissen Sie, wie man solche Menschen nennt?“ Schrie er sie an, seine Stimme klang heiser, an dem starken Manne bebte jede Faser. „Wissen Sie es? Man heißt sie — Drogen!“

Mit abschleichendem Gesicht war Kathi zurückgefahren, als habe ihr jemand einen Schlag in das Gesicht gegeben, ihre Hand fuhr nach dem Herzen — im nächsten Augenblick hatte sie dem Pferde die Sporen in die Weichen gesetzt, die kleine Hand regierte die Peitsche — in großen Sprüngen jagte es mit ihr die Chaussee von dannen.

Heinz hörte den rasenden Galopp des dahinstiebenden Tieres, im nächsten Augenblick sprengte er ihr nach.

Ein seltsam nüchternes Gefühl, fast wie Beschämung, war in ihm, seit er seinem Zorn so ungezügelter Ausdruck gegeben.

Fast wäre es ihm wie eine Wohlthat erschienen, hätte sie ihm ebenso erwidert, derb, ungeschminkt, sein Ingrimme hätte dadurch an Berechtigung gewonnen, aber so — der Blick, der ihn getroffen, hatte an ein verwundetes Reh erinnert. Noch nie hatte er, Heinz Hilgen-dorff, sich an einem Wehrlosen vergreifen mögen. Was war's, das ihn so unritterlich, so ohne Rücksicht handeln gelassen? — Und während er dahinstob, daß die klappernden Hufe kaum den Boden berührten, fiel es wie ein blendendes Licht in seine Seele: er liebte sie, wie der Mann nur einmal liebt in seinem Leben, mit aller Leidenschaft, der sein Herz fähig war; er hatte es schon gewußt da draußen unter der Linde, ohne die Stimme zu verstehen, die in seinem Innern sprach, und jetzt hatte er sie verletzt, auf den Tod beleidigt, und es war gut so. Er hob plötzlich inmitten des tollen Jagens den Kopf, und die Augen in dem blassen Gesicht mit den zusammengepreßten Lippen hasteten an einer kleinen, silberglänzenden Wolke, die langsam an dem Dunkelblau des Firmaments hinglitt — wie ein schneidendes, brennendes Weh empfand er es, daß er liebte — ohne achten zu können.

Ohne rechts und links zu blicken, hatte Kathi den Fuchs zu immer größerem Jagen angestachelt; sie achtete nicht auf den Schaum, der den Müstern entflog, das keuchende Atmen seiner Brust; die düster glimmenden Augen in dem aschfaulen Gesicht, jede Muskel der ausgestreckten Arme, des biegsamen Leibes zum Zerreißen geschwellt, so verharrte sie, wie aus Stein gemeißelt, unempfindlich gegen die Gefahr, in der sie sich befand, ohne einen anderen Gedanken, als den, zu entfliehen, nichts hören, nichts fühlen zu müssen.

Des Oberamtmanns kräftiger Bauernschimmel hatte unterdessen die Entfernung zwischen den beiden Pferden mehr und mehr verringert.

Immer kleiner wurde der Abstand zwischen beiden, je kraftloser die Sprünge des zierlichen Fuchses, und endlich als man schon in einiger Entfernung die helle Front des Landhauses erblicken konnte, fiel Heinz keu-

chend dem Pferde in die Zügel: „Sind Sie toll?“ zürnte er, „wie leicht konnte das Tier mit Ihnen stürzen, es kann sich ja kaum noch auf den Weinen halten.“

Willenlos hatte das junge Mädchen ihm den Zügel überlassen; die Rechte auf das Knie gestützt, die Linke mit der Gerte schlaff herniederhängend, so saß sie, in sich zusammengelauert, im Sattel, ohne den Blick zu heben, und so trabten sie eine Minute später in den Hof.

Der Abend fand die Bewohner des Hauses auf der Veranda versammelt.

Man war schweigsamer als gewöhnlich. Toni hockte auf der Balustrade und guckte in die Sterne, Fante Adelsheid schlief, in ein dickes Plaid gehüllt, in einem der Korbstühle, mit Hühne auf dem Schoße, der nur ab und zu durch widerwilliges Knurren seine Anwesenheit kundgab.

Kathi ging mit Christoph unterhalb der Veranda auf und nieder, ihre Züge zeigten wieder den gewohnten ruhig verschlossenen Ausdruck; nur ihre Bewegungen zeigten eine ihr sonst fremde Hast und zeigten von gewaltsam unterdrückter innerer Bewegung.

Der Oberamtmann hatte schon eine Weile kräftigere Rauchwolken aus seiner Pfeife geblasen und mit den Fingern auf die Tischplatte getrommelt. Jetzt konnte er seine Ungebuld nicht länger zügeln: „Was ist denn das für ein dröhniges Gemurmel heute?“ schrie er dann in den Garten hinab, „so lach' doch einer, macht ein bißchen Musik, so taradabumdera. Kathi spiel' mal, na wird's bald? Eine soll Licht bringen, oder nicht? Na ja, die Heutigen spielen ja auswendig...“

Heinz verfolgte die schlanke Mädchengestalt mit den Augen, soweit die Dämmerung des Sommerabends es zuließ. Er hörte, wie drinnen der Flügel geöffnet wurde, und schloß aufseufzend die Augen: Er hätte den Abend so gern in Ruhe genossen, ohne durch mangelhafte Klavierproduktionen gestört zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

zählen. Und zwar ist, wie eine Rundfrage bei den verschiedensten Regimentern festgestellt hat, dieser Brauch sehr verbreitet. An Stelle von Tabak oder Betel tauen die englischen Soldaten ein Stück Cordite, das ja, dank seines großen Gehaltes an Nitroglycerin, sehr nahrhaft ist. Das merkwürdigste ist jedoch, daß der Genuß beaufschlagend wirkt, etwa wie das Kauen von Haschisch. Aus diesem Grunde bemüht man sich auch in England, wie der „Gaulois“ berichtet, das Cordite-Kauen der Soldaten zu verhindern. Übrigens ist eßbares Pulver nichts Neues. Es dürfte ziemlich bekannt sein, daß in den afrikanischen Kolonien Europäer wiederholt Schießpulver als Salz verwendet haben, wenn ihnen dieses ausgegangen war. Im Jahre 1870, während der Belagerung von Metz, ist in dieser Stadt sogar mehrere Wochen das Brot und die Speise ausschließlich mit Schießpulver gefalzen worden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat am vergangenen Freitag nachmittags unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Hribar zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, zu welcher sich 24 Gemeinderäte eingefunden hatten. Als Regierungsvertreter fungierte k. k. Landesregierungsrat Kremenssek. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokoll wurden Vizebürgermeister Dr. Tabčar und Gemeinderat Dr. Triller nominiert.

Zu Beginn der Sitzung widmete Bürgermeister Hribar dem am 31. Dezember verstorbenen langjährigen Gemeinderat und Vizebürgermeister Primarius Dr. Karl Ritter von Bleiweis-Trsteniški einen warm empfundenen Nachruf. Mit dem Verbliebenen sei eine markante Persönlichkeit aus dem Leben gewesen, sei doch Dr. Ritter von Bleiweis seit einer langen Reihe von Jahren im öffentlichen Leben tätig gewesen. Seit dem Jahre 1875, somit volle 34 Jahre, habe Dr. Ritter von Bleiweis dem Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach angehört und habe sowohl im Plenum als auch in verschiedenen gemeinderätlichen Sektionen eine intensive und erfolgreiche Tätigkeit entwickelt; seiner Initiative habe die Stadtgemeinde manch gemeinnützige Institution zu verdanken. Seit vielen Jahren fungierte der Verbliebene als Vizebürgermeister. Anlässlich seines ob vorgerückten Alters erfolgten Scheidens aus dem Gemeinderat wurde Ritter von Bleiweis zum Ehrenbürger von Laibach ernannt. Der Bürgermeister machte schließlich die Mitteilung, daß er an der Bahre des Verbliebenen namens der Stadtgemeinde habe einen Kranz niederlegen und am städtischen Rathause die Trauerfahne hissen lassen. Die Gemeinderäte hörten den Nachruf stehend an.

Der Bürgermeister widmete weiter einen Nachruf dem am 19. Dezember verstorbenen Ehrenbürger von Laibach Grafen Johann Harrach, der sich insbesondere anlässlich der Erdbebenkatastrophe im Jahre 1895 als warmer Freund unserer Landeshauptstadt betätigt hatte.

In der letzten Zeit ist das Laibacher Moor wieder von einer verheerenden Überschwemmung heimgesucht worden. Bürgermeister Hribar hat sich sofort nach seiner Rückkehr von den Verhandlungen des Reichsrates in das inundierte Gebiet begeben, um den Umfang des Elementarunglücks festzustellen und an kompetenter Stelle Hilfe für die schwer betroffenen Morastbewohner zu erwirken. Der Bürgermeister machte die Mitteilung, daß seiner Einladung Folge leistend auch Landespräsident Freiherr von Schwarz und Hofrat Graf Chorinský das Überschwemmungsgebiet besichtigt und sich von der Ausdehnung des verursachten Schadens persönlich überzeugt haben. Es seien bereits Schritte eingeleitet worden, um von der Zentralregierung für die arg heimgesuchten Moorbewohner eine entsprechende Unterstützung zu erwirken.

Nachdem Herr Matthias Zalar, dem das Bürgerrecht in Laibach verliehen worden, die Angelobung geleistet, brachte Gemeinderat Lenčič einen Dringlichkeitsantrag ein, betreffend die Stellungnahme des Gemeinderates zu der projektierten Besteuerung von Wein, Bier, Mineral- und Sodawasser usw. Da durch die erwähnte Besteuerung die Bevölkerung schwer belastet würde, sei der Bürgermeister zu ersuchen, namens der Gemeinde gegen die geplanten neuen Steuern ein Memorandum an das k. k. Finanzministerium zu richten. Der Antrag des Gemeinderates Lenčič wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Sodann wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Namens der Finanzsektion berichtete Gemeinderat Dr. Triller über das Offert des Besitzers Josef Toni, der sich bereit erklärt hat, den zur Regulierung der Poljana- und der Landwehrstraße erforderlichen Grund und Boden unter der Bedingung abzutreten, daß die Stadtgemeinde als Gegenleistung auf ihre Kosten bei seinem Besitz dortselbst eine entsprechende Einfriedung herstelle und das erforderliche Trottoir errichte. Die Kosten hierfür würden sich auf rund 6000 K belaufen. Das Offert Toni wurde abschlägig beschieden, desgleichen das Offert der Besitzerin Franziska Skerlj betreffs Ablösung des ihr gehörigen, in die Bleiweisstraße hineinragenden Gewächshauses, für welches sie eine Entschädigung von 10.000 K verlangt. Der „Zveza slovenskih zadrug“ wurde das nunmehr in städtischen Besitz übergegangene, früher dem Militärärar gehörige Magazin neben dem „Narodni Dom“ zwecks Errichtung einer Molkerei gegen einen jährlichen Pachtzins von 500 K bis auf Widerruf in

Pacht gegeben und der Frau Maria Bogelnik die Bewilligung erteilt, auf dem Marienplatz vor dem Hause des Riemermeisters Frisch einen hübsch ausgestatteten eisernen Kiosk für den Verkauf von Zeitungen, Tabak usw. zu errichten. Der Pachtzins für den Kiosk wurde mit 100 K jährlich festgesetzt. Das Offert des Baumeisters Wilhelm Treo um käufliche Überlassung der Parzelle VIII auf der Realität des ehemaligen Militärverpflegsmagazins an der Franz Josef-Straße wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da mittlerweile auch von anderen Kauflustigen günstigere Offerte eingelaufen sind.

Nachdem auch die verschiedenen Voranschläge von der Tagesordnung abgesetzt worden waren, berichteten die Gemeinderäte Turk und Primozič namens der Bauaktion über eine Reihe von Bauangelegenheiten. Das Ansuchen um Bewilligung der Verbauung des Hofes im Hause Schlossergasse Nr. 5 wurde über Antrag des Gemeinderates Lenčič abschlägig beschieden. Die von den Besitzern Martin Terpotič und Franz Golob in Vorschlag gebrachten Parzellierungen wurden ohne Widerrede genehmigt. Mit der Ausführung der Zentralheizungsanlage in der neuen Staatsgewerbeschule wurde die Prager Spezialfirma J. Stejka betraut. Die Kosten für die Anlage belaufen sich auf 81.968 K 50 h.

Über Antrag des Gemeinderates Likozar wurde sodann um halb 6 Uhr die Sitzung abgebrochen. Vor Schluß der Sitzung richtete Bürgermeister Hribar anlässlich des Jahreswechsels einige Abschiedsworte an den Gemeinderat. Er sei heute unwohl und vermöge nur schwer zu sprechen, deshalb behalte er sich vor, auf die Tätigkeit der Gemeindevertretung im abgelaufenen Jahre ein anderes Mal zurückzukommen. Im Jahre 1909 wurden 25 Gemeinderatssitzungen abgehalten. Das Einreichungsprotokoll weist 54.332 Nummern auf. Die verschiedenen Spezialfonds wurden nunmehr nach Aufnahme eines Anlehens wieder komplettiert und der Gemeindefonds weise am Schlusse des Jahres einen Überschuss von 46.274 K aus. Im Rahmen der städtischen Verwaltung seien ernsthafte Beschwerden nicht laut geworden. Allein die Verwaltungsauslagen mehren sich von Jahr zu Jahr. Den Beamten und Bediensteten wurden die Bezüge bereits erhöht; nunmehr sei auch für die Hilfsbeamten eine Verbesserung ihrer materiellen Lage in Aussicht genommen. Auch die Versorgung der Stadtarmer erfordere stets neue Opfer. Es werde sich daher empfehlen, das außerordentliche Erfordernis in Zukunft möglichst einzuschränken.

Der Bürgermeister dankte schließlich dem Gemeinderat für die ihm zuteil gewordene tatkräftige Unterstützung, sprach der Beamtenschaft für ihre eifrige und gewissenhafte Tätigkeit den Dank aus und gedachte mit Dank der wohlwollenden Mitwirkung des Herrn Regierungsvertreters. Mit aufrichtigen Glückwünschen an der Schwelle des neuen Jahres schloß der Herr Bürgermeister seine Ausführungen.

Vizebürgermeister Dr. Tabčar dankte dem Bürgermeister namens des Gemeinderates für die umsichtige Leitung der städtischen Verwaltung und gab dem Wunsch Ausdruck, daß dem Stadtoberhaupt auch im neuen Jahre eine feste Gesundheit und viel Erfolge beschieden sein mögen.

— (Gemeinderatssitzung.) Morgen um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche Plenarsitzung des Laibacher Gemeinderates statt. Auf der Tagesordnung steht die Erledigung der restlichen Beratungsgegenstände aus der letzten Plenarsitzung.

Die Erbhuldigung der innerösterreichischen Länder an den Kaiser Leopold I. 1660.

Von Fr. K.

In der Neuzeit wurde die Erbhuldigung in den innerösterreichischen Ländern, und demnach auch in Krain, zu einer mehr oder minder leeren Formel herabgedrückt, denn eine neue Zeit war angebrochen, Maximilian I. hatte seine tief einschneidenden Reformen unternommen, das Prinzip der Zentralisation durchgeführt, die Grundlagen des modernen Beamtenstaates geschaffen, wohingegen die Stände, auf dem Boden des mittelalterlichen Lehensstaates fußend, der sie selbst gezeitigt, streng föderalistische Tendenzen vertraten und jäh an ihren Freiheiten festhielten, die sie durch Jahrhunderte hergebracht hatten. Trotzdem war es jetzt mit der alten ständischen Herrlichkeit vorbei. In Krain bedeutet die Erbhuldigung von 1520 für das ständische Wesen eine volle Niederlage. Die Stände hatten, wie der allzufrüh verstorbene Dr. Bladimir Lebec in seinen Landshandvesten überzeugend nachgewiesen hat, ihr allbedeutendstes und folgenschwerstes Recht preisgeben müssen und die Bestätigung ihrer Verbriefungen, die sie ehemals kraft dieses Rechtes fordern konnten, ehe sie dem Landesfürsten huldigten, war zu einem reinen Gnadenakt seitens dieses geworden. Dieser Vorgang erhielt sich bis in die Zeit Karls VI., unter welchem 1728 die letzte Erbhuldigung stattfand.

Aber die Erbhuldigung des Jahres 1660 hatten die Steirer durch Monzelo, die Kärntner durch den landschaftlichen Sekretär Hans Siegmund Ottenfels („Beschreibung oder Relation über den Einzug und Erbhuldigungsactum in dem Erzherzogthum Kärnten“, 1660) einen amtlichen Bericht veröffentlicht; einen solchen ließen die Krainer nicht drucken. Wohl aber besitzen wir eine wirkungsvolle Schilderung des Augenzeugen Balvasors in seiner „Chre des Herzogtums Krain“, X., 371 bis 388 und des Zeitgenossen Lorenzo de Churelichz („Breve e succinto racconto del viag-

gio, solenne entrate e ossequiosi vasallaggi, esibiti alla gloriosa maesta dell' augustissimo imperatore Leopoldo dall' ecclesiasti e fedelissimi vasalli dell' inclite ducale provincie di Stiria, Carinthia, Carniola, Goricia, Trieste etc. Vienna“, 1661). Aus diesen vier Quellen schöpfen die Geschichtschreiber ihre Darstellungen, wie Martin Meyer („Theatrum Europaeum“, Frankfurt a. M. 1699; Carinthia 1817; Carniolia 1841; die Landesgeschichtschreiber Hermann II., 166 Jahrg., Aelscher II., 863, Dimich IV., 4—13, Czörnig 748 und 766, Löwenthal 111 Jg.; Parapat, Cesar Leopold I. v. Ljubljani (Narodni koledar 1869, 36 bis 46); Raich, Južno-avstrijske dežele za prvih let vladanja Leopolda I. (Letopis Slovenske Matice 1894, 244, bis 248) usw. usw. Bis jetzt blieb aber von den Geschichtschreibern unbenutzt die Handschrift Nummer 14.836 der k. k. Hofbibliothek in Wien, welche ein Auszug des offiziellen Protokolls ist, den ein Cavalier aus dem kaiserlichen Hofstaate geführt hatte; auf Grund dieser Handschrift, welche die bisherigen Kenntnisse der Erbhuldigung des Jahres 1660 etwas erweitert, beruht der vorliegende Aufsatz.

(Fortsetzung folgt.)

— (Dr. Karl Ritter Bleiweis von Trsteniški †.) Am Silbestertage vormittags starb hier nach kurzem Krankenlager Herr Dr. Karl Ritter Bleiweis von Trsteniški im hohen Alter von 75 Jahren. Am 4. November 1834 in Wien geboren, wo sein Vater Dr. Johann Bleiweis als Dozent an der tierärztlichen Hochschule fungierte, besuchte er dann die Volks- und Mittelschule in Laibach, erlangte im Jahre 1858 an der Wiener Universität den Doktorgrad, wirkte eine Zeitlang als Sekundarius am städtischen Spital in Triest, wo seine Dienste beim Transporte der Verwundeten aus Italien stark in Anspruch genommen wurden, kam nach zwei Jahren als Sekundararzt ins Landeshospital nach Laibach, ließ sich nach abermals zwei Jahren als praktischer Arzt in Krainburg nieder, wurde im Jahre 1865 zum k. k. Bezirksarzte in Tolmein ernannt, resignierte aber alsbald auf diese Stelle, worauf er im Jahre 1867 die Stelle des Hausarztes im Zwangsarbeitsaufse in Laibach erhielt, bis er im Jahre 1871 zum Primararzte des Laibacher Landesospitals ernannt wurde, wo er die medizinische Abteilung und das Irrenhaus übernahm. Seine besondere Fürsorge wandte Dr. Ritter von Bleiweis der Fürsorge der Irren zu, die ihm schon seit jener Zeit anvertraut worden war, als das Land Krain in größerem Ausmaße diesen Zweig des Sanitätswesens in Berücksichtigung zog. Das im Jahre 1875 erbaute Irrenhaus in Studenec kam durch seine Mitwirkung zustande, indem er über Auftrag des Landesauschusses die Schweiz, Deutschland und Österreich bereiste und sich über die Einrichtung aller dortigen bedeutenderen Irrenhäuser informierte. Nach der Versetzung des Professors Edlen von Valenta in den Ruhestand wurde er zum provisorischen Leiter der Landeswohlthätigkeitsanstalten ernannt und wirkte als solcher durch fünf Jahre. Zudem war Ritter von Bleiweis Mitglied des Landes-sanitätsrates, Präses der krainischen Ärztekammer bis zu deren Auflösung, Obmann des städtischen Sanitätsrates usw. Auch gehörte er in der Zeit vom Jahre 1882 bis 1895 dem krainischen Landtage zuerst als Abgeordneter der Landgemeinden Umgebung Laibach, dann der Handels- und Gewerbekammer an, war Mitglied des Laibacher Gemeinderates vom Jahre 1875 bis 1909, Vizebürgermeister vom Jahre 1894 bis 1909, Obmann der Polizeisektion 22 Jahre hindurch, Obmann des Direktoriums des städtischen Schlachthauses und Obmann-Stellvertreter des Kuratoriums der städtischen höheren Mädchenschule. Weiters vertrat er den Laibacher Gemeinderat im k. k. Landesschulrate, war Präses der Laibacher Citalnica seit 1881, des „Narodni Dom“ seit 1890 und des Dramatischen Vereines seit 1902, Ehrenmitglied des Laibacher Sokolvereines und des Vereines der Ärzte in Krain sowie Ehrenbürger der Stadtgemeinde Laibach. Auch fungierte er bis vor kurzem als Obmann des gemeinderätlichen Klubs und des Exekutivkomitees der national-fortschrittlichen Partei. Dr. Ritter von Bleiweis bewahrte bis zu seinem Tode volle geistige Frische und eine seltene körperliche Rüstigkeit; er erfreute sich dank seiner vielseitigen, opferreudigen Tätigkeit der vollen Hochachtung seiner Mitbürger. Diese kam auch in der allgemeinen Teilnahme, die durch die Todesnachricht hervorgerufen wurde, sowie in der Beteiligung an dem gestern um 4 Uhr nachmittags erfolgten Leichenbegängnis zum Ausdruck. Der insafante Trauerzug wurde durch Abordnungen des Turnvereines „Sokol“ und des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines eröffnet, an die sich der Gesangsverein „Ljubljanski Zvon“ anschloß. Dem mit Kränzen reich beladenen Leichenwagen folgten nach den Familienmitgliedern die Herren: Landespräsident Freiherr von Schwarz, Hofrat Graf Chorinský, Finanzdirektor Hofrat Kliment, die Landesregierungsräte Dr. Zupanc, Ritter von Kaltenegger, Kulavics, Ritter von Lashan und Kremenssek, Landesschulinspektor Hubad, Landeshauptmann Hofrat Edler von Sunklje, Landesgerichtspräsident Leviznik und Vizepräsident Hofrat Pažl mit Oberlandes- und Landesgerichtsräten, Dompropst Sajovic, Bürgermeister Hribar mit Mitgliedern des Gemeinderates und Magistratsbeamten, die Präsidenten der Advokaten- und der Notariatskammer Dr. Majaron und Plantan, Handelskammerpräsident Lenarčič, Mitglieder des Landes-sanitätsrates, des Landesschulrates, Ärzte aus Stadt und Land, Advokaten

und Notare, Direktoren der Mittelschulen und sonstiger Lehranstalten, Beamte aller Ressorts, Mitglieder des Domkapitels, Vertreter der Kaufmannschaft, Abordnungen des Dramatischen Vereines, der „Slovenska Matica“, der „Citalnica“ und des „Narodni Dom“ sowie eine große Menge von sonstigen Trauergästen, unter ihnen zahlreiche Damen. Den Beschluß des Konkurses bildeten die Barmherzigen Schwestern der Landeswohlthätigkeitsanstalten. Der Operchor des slovenischen Theaters (das zum Zeichen der Trauer nach dem langjährigen Präses des Dramatischen Vereines die Nachmittagsvorstellung abgesetzt hatte) brachte unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Benisek vor dem Trauerhause, der Gesangsverein „Ljubljanski Zvon“ unter Leitung des Herrn Stamcar bei der Kapelle am Frisbovec je einen ergreifenden Trauerchor zum Vortrage.

— (Die Seelenmesse) für den verstorbenen Herrn Dr. Karl Ritter von Bleiwies-Trsteniski wird morgen um 10 Uhr vormittags in der Domkirche zelebriert werden.

— (Stenographie und Schreibmaschine im Justizdienste.) Der Oberlandesgerichtspräsident in Graz hat nachstehenden Erlaß herausgegeben: Mit Rücksicht auf den außerordentlichen Wert, den die Kenntnis der Stenographie bei den Kanzleiorganen, insbesondere bei den als Schriftführern verwendeten, namentlich bei den in der Benützung der Schreibmaschine unter den heutigen Verhältnissen besitzt, erachte ich es sowohl im dienstlichen Interesse als auch im Sinne der in Betracht kommenden Manipulationskräfte dringend geboten, auf die möglichste Verbreitung der Beherrschung dieser Fähigkeiten im Kreise des Kanzleipersonals hinzuwirken. Ich weise daher alle Gerichte an, in Hinblick auf alle neu aufzunehmenden Volontäre des dortigen Gerichtes zu veranlassen, insofern sie nicht bereits die Kenntnis der Stenographie besitzen, sich diese Fertigkeit ehestens anzueignen. Desgleichen wolle, insofern beim dortigen Gerichte eine Schreibmaschine vorhanden ist, dafür Sorge getragen werden, daß allen Manipulationskräften Gelegenheit gegeben wird, sich in der Bedienung der Maschine zu üben.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Theresia Ambrozič die disponente provisorische Lehrerin Fräulein Angela Kuhelj zur Supplentin an der Volksschule in Catez bestellt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die definitive Lehrerin an der Volksschule in Semič Fräulein Albina Golob über eigenes Ansuchen an die fünfklassige Volksschule in St. Peter bei Laibach verlegt.

* (Die gewerblichen Fortbildungsschulen in Österreich.) Im k. k. Schulbücherverlage in Wien erscheint demnächst die Publikation „Die gewerblichen Fortbildungsschulen in Österreich. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Normen. Herausgegeben im Auftrage des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten. Zweite, erweiterte Auflage. Preis broschiert 2 K 60 h, gebunden 3 K.“ Da dieses Werk ein für die Administration und für die Unterrichtsverwaltung unentbehrliches Nachschlagewerk ist, wurden von der Landesstelle die unterstehenden politischen Bezirksbehörden über Erlaß des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten aufgefordert, darauf die Leitungen der in Betracht kommenden gewerblichen Fortbildungsschulen aufmerksam zu machen.

* (Aus der Diözese.) Der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat für die erledigte, unter dem Patronate des krainischen Religionsfonds stehende Pfarre St. Lambert, politischer Bezirk Littai, den Pfarradministrator dortselbst, Herrn Jakob Dgrizek, präsentiert.

— (Der Kreditverein der Krainischen Sparkasse) hielt am 27. v. M. unter dem Vorsitze des Herrn Johann Mathian sen. eine außerordentliche Plenarversammlung in Anwesenheit von 29 Mitgliedern ab, deren Gegenstand die Beratung der neuen Vereinssatzungen bildete, welche von der Direktion der Krainischen Sparkasse entworfen und dem Kreditvereine zur Annahme empfohlen worden waren. — Die wichtigsten Neuerungen dieser Satzungen sind: die Erhöhung der höchstzulässigen Kreditsumme von 40.000 K auf 60.000 K und die Herabsetzung der Einlage in den Sicherheitsfonds von 10 % auf 5 % des bewilligten Kredites. Weitere Änderungen beziehen sich u. a. auf das Verhältnis zur Krainischen Sparkasse, deren Einflußnahme auf die Geschäftsführung des Kreditvereines, auf die Verteilung des Reingewinnes und auf das Zensurkollegium. Im Falle der Auflösung des Kreditvereines soll nach den neuen Satzungen dessen ererbendes Vermögen einschließlich des Reservefonds zur Errichtung einer Stiftung für verarmte Handels- und Gewerbetreibende in Krain und deren Witwen und Waisen verwendet werden. — Die vorgeschlagenen Statutenänderungen wurden von der Versammlung einstimmig angenommen.

— (Wochenbichmarkt in Laibach.) Auf den Wochenbichmarkt in Laibach am 29. v. M. wurden 74 Ochsen, 49 Kühe und 7 Kälber aufgetrieben. Auf dem Rindermarkte notierten die Preise bei den Mastochsen 70 bis 76 K, bei den halbfetten Ochsen 60 bis 68 K und bei den mageren Ochsen 54 bis 58 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

— (Silvesterabend des Musikvereines „Ljubljana“.) Freitag abends veranstaltete der Musikverein „Ljubljana“ im großen Saale des Hotels „Union“ eine im größeren Stile angelegte Silvesterfeier, die ein überreiches aus Gesangs- und Musikpiäcen sowie komischen

Solo- und Ensemblenummern zusammengesetztes Programm entwickelte und sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Bei der Veranstaltung wirkten mehrere Gesangs- und Komikerkräfte der hiesigen slovenischen Bühne, der Vereinsfängerchor und das Orchester der im Hotel „Union“ gastierenden Zigeunerkapelle mit. Als Sängerin machte Fräulein Vera Danilova einen sehr sympathischen Eindruck, fand vielen Beifall und wurde mit einem prächtigen Blumenbüschel bedacht. Ihre Partnerin im Gesangsvortrage, Fräulein Peršlova, zeichnete sich durch wirkungsvolle Interpretation und seine Nuancierung aus und erhielt unter rauschendem Beifall eine Blumen spende in Form eines reizend ausgestatteten Blumenkörbchens. Mit köstlichem Humor trug Herr Verovšek als „Eulenspiegel“ Geschehnisse aus der Lokalchronik vor. In mehrfacher Hinsicht, und hierbei äußerst originell betätigte sich Herr v. Sladovič, teils als musikalischer und gesanglicher Clown und ausgezeichnete Parodist im komischen Duo mit Herrn Philipp Kranjc, teils als Couplettsänger, teils als Vortragskünstler auf seinem geheimnisvollen Instrument, dem Tubus Campanophon. Der von zündendem Wit durchsetzte parodistische Zyklus „Deforuzza und Leon-Kabarna“ verfehlte seine Wirkung nicht und bot dem Publikum überdies einmal etwas Frisches, Neues, das anerkennend und dankbar aufgenommen wurde. Nicht originell und namentlich in der Mäße urkomisch wirkte auch die Tiernummer des Herrn Urbančič, der fünf Tiertypen: Hund und Katze, Hase, Schwein und Affe, auf freier Bühne aufzutreten und Quartettvorträge, wobei der Affe als Klavierpieler fungierte, absolvieren ließ. Herr Urbančič demonstrierte in seiner Tiernummer originell karikierende lokale Zustände. So reihte sich Pöde an Pöde im Wechsel mit Vorträgen des Vereinsfängerchores, der sich insbesondere in Quartettnummern unter Leitung seines Sangwartes, Herrn Anton Svetek, ehrenvoll hervortat, und des Musikorchesters, das beliebte Weisen in unermüdeter Folge aufspielte. Unmittelbar vor Mitternacht betrat noch Herr Dr. Pegan das Podium und richtete als Vorsitzender des Musikvereines „Ljubljana“ Worte herzlicher Ansprache an die so zahlreiche Besucherschaft. Mitten in seiner Rede wurde es finster, ein rotglühendes „1910“ leuchtete auf — und der Profit-Ruf des Redners fand jubelnden Widerhall. — Bald trat auch Prinz Karneval in seine Rechte und hielt die Besucher der Veranstaltung noch lange in zwangloser Gemütlichkeit beisammen.

** (Laibacher Deutscher Turnverein.) Die Jahresfeier des Laibacher Deutschen Turnvereines bildete nach altherkömmlicher guter Art ein gemütliches Familienfest, das durch Frohsinn und Geselligkeit die zahlreich erschienenen Besucher in der besten Stimmung erhielt. Der Schwerpunkt der Vortragsordnung lag in ernstem und heiteren Darbietungen der sangesfrohen Mitglieder des Vereines und anregenden Vorträgen der Militärkapelle. Unter der Leitung ihres Sangwartes, Herrn Viktor Ranth, trug die Sängerrunde frisch und ungezwungen den Chor „Lob des Gesanges“ von L. Maurer, den lebensfrohen Walzer „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust“ von Josef Strauß vor. Voll echter volkstümlicher Poesie, einfach und doch feinausgeponnen, tönt das „Trällerlied“ aus Schweden von Felix Körning gemütlich und anheimelnd. Wir hoffen diesem reizenden Stück Kleinmalerei aus dem Volksleben wieder zu begegnen. Die drahtisch-komische Froschkantate von Hennig bewährte wieder ihre alte Wirkung auf die Lachmuskeln. Nach berühmten Vorbildern stellte Herr H. Wettach mit vollendetem künstlerischem Geschmack Marmorgruppen, die allgemeine Bewunderung fanden. Herr Theodor Wagner erzielte mit einigen humoristischen Vorträgen, hauptsächlich aber mit der italienischen Oper, deren gesanglichen Teil er „hinreißend“ allein durchführte, geradezu explosive Lachwirkungen. Den Eintritt des neuen Jahres feierte der Sprechwart, Herr Artur Mahr, mit einer begeistert aufgenommenen Ansprache. Es folgte dann ein Glückspiel, um dessen gelungenes Arrangement sich Damen der Frauen-Ortsgruppe der „Südmart“ besonders verdient machten. Im Verlaufe des Tanzfränzchen, dem die frohe Jugend mit gewohnter Ausdauer huldigte, lenkte eine reizende Gruppe holländischer Tänzerpaare die freudigste Aufmerksamkeit auf sich.

— (Jahresfeier des Gesangsvereines „Ljubljanski Zvon“.) Freitag abends veranstaltete der Gesangsverein „Ljubljanski Zvon“ im großen Saale des „Nestni Dom“ einen Silvesterabend, der sich eines sehr großen Besuches erfreute. Bei der Veranstaltung wirkten der Vereinsfängerchor und eine Abteilung des Orchesters der „Slovenischen Philharmonie“ mit. Der Saal war geschmackvoll dekoriert und wies unter anderem hübsch arrangierte Blumen- und Weinpavillons, desgleichen ein ebenso nett geschmücktes Büfett und Café auf. Von den Darbietungen des sorgsam zusammengestellten Programms gefielen insbesondere der Männerchor „Colnicku“ von Volarič und das Quartett „Moje rožice“, vorgetragen von den Herren Lumbar, Rus, Stamcar und Pipp. Die Herren Lumbar und Rus taten sich auch in Tenor-, bezw. Baritonrollen hervor. Das humorvolle Oktett „Welscher Salat“ mit Tenorsolo-Einlagen fand vielen Beifall und mußte wiederholt werden. So verrannen die Stunden in ungetrübter Heiterkeit und ehe man sich's versah, ward es finster im Saale und es ertönten die das neue Jahr verkündenden Schläge der Mitternachtsstunde. Als dessen Jahreszahl in magischer Beleuchtung ausblitzte, bot sich dem Auge eine farbenprächtige Allegorie dar: die süd-slawische Sangesinheit — hochoben die Vila mit der

gold'nen Leier, unten die Brädersänger, die sich die Hand reichen — und aus dem Munde ertönte das Lieb „Liepa naša domovina“. Nachdem man einander herzlich bewillkommt und herzlich beglückwünscht hatte, entspann sich eine zwanglose Unterhaltung. Prinz Karneval schwang ja bereits sein Szepter und der wackere Dirigent des Musikorchesters sekundierte ihm in unermüdlicher Weise, so daß auch die passioniertesten Liebhaber des Tanzvergnügens auf ihre Rechnung kamen. So blieben denn die meisten Besucher wohl bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

— (Wetterbericht.) In nordwestlichen Teilen Europas ist wieder warmes und regnerisches Wetter hereingebrochen. Unsere Gegenden stehen noch immer unter hohem Luftdruck, der schönes und mäßig warmes Wetter verursacht. Während der Neujahrstag vollkommen ungetrübt verlief, bewölkte sich gestern abends ziemlich rasch der Himmel mit niedrig schwebenden Wolken, die sich nachts wieder teilweise auflösten. Die Temperatur hielt sich während der letzten zwei Tage ständig nahe bei Null. Heute in der Früh sank sie auf — 2,0 Grad Celsius. Der Luftdruck ändert kaum seinen Stand, so daß sich in der nächsten Zeit noch kein Wetterumschwung einstellen dürfte. Es ist wechselnd bewölkt, mäßig warmes und ruhiges Wetter zu gewärtigen.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Konzert.) Das vom Münchener Tonkünstler-Orchester gestern abends in der Tonhalle veranstaltete Sinfoniekonzert war von glänzendem künstlerischen Erfolge begleitet und der Dirigent, Herr José La Salle, wurde durch begeisterte Ovationen samt seinen Künstlern geehrt. Ein näherer Bericht folgt. Leider stand der Besuch nicht ganz im Einklang mit dem besonderen musikalischen Ereignisse. Das Konzert besuchten die Herren Landespräsident Baron Schwarz, Hofrat Graf Chorinsky sowie andere Honoratioren mit ihrem Besuche.

— (Für jeden Haushalt unentbehrlich.) In jeder Familie kommt dann und wann ein wenn auch nur leichter Erkrankungsfall vor. Die Anordnung der zweckentsprechenden Diät ist da nicht immer leicht für die Hausfrau, denn auch dann, wo diesbezügliche Vorschriften des Arztes vorliegen, bleibt ihr noch die zweckentsprechende Ausführung und Ergänzung. Es dürfte also den Hausfrauen und vor allem den zahllosen Freundinnen des bekannten Pratoischen Kochbuches sicher eine willkommene Nachricht sein, daß die Bearbeiterin dieses Kochbuches, Fräulein Viktorine von Leitmaier, eine kurze Anleitung zur Wahl und Bereitung der Krankenkost hat erscheinen lassen (Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz und Wien, Larioniert 70 h). Daß das Büchlein unter ärztlicher Anleitung geschrieben wurde, macht es besonders wertvoll und erleichtert die Aufgabe des Arztes. Jede gute Hausfrau, der das Wohl ihrer Lieben am Herzen liegt, wird die kleine Ausgabe gerne daransehen, um für alle Fälle einen Berater zur Hand zu haben.

Geschäftszeitung.

— (Ufancen der Wiener Börse.) Die Wiener Börsekammer hat im Einvernehmen mit dem Schiedsrichter-Kollegium der Warenbranche ihre „Allgemeinen Bedingungen (Ufancen) für den Handel in Waren“, welche in manchen Punkten teils ergänzungs-, teils abänderungsbedürftig geworden waren, einer eingehenden Revision unterzogen und ließ sie in ihrer erneuerten Form mit 1. Jänner 1910 in Kraft treten. Es wäre wünschenswert, daß jene Kaufleute, welche ihre Geschäfte unter Bezug auf die Ufancen der Wiener Börse abschließen, sich mit der geänderten Form dieser allgemeinen Ufancen möglichst vertraut machen. Einzelne Exemplare dieser Ufancen sind an der Kasse der Wiener Börsekammer, I., Wipplingerstraße 34, zum Preise von 1 K erhältlich. Ein Exemplar liegt auch im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zur Einsicht auf.

— (Motorboot- und Motorenausstellung.) Im Jahre 1910 findet in Berlin unter dem Protektorate Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen eine internationale Motorboot- und Motorenausstellung statt, veranstaltet vom Kaiserlichen Automobilklub und vom Vereine deutscher Motorfahrzeug-Industrieller in Berlin. Das Programm und die allgemeinen Bestimmungen können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

— (Geschäftsreise in Rußland.) Im Nachhange zu der in unserem Blatte am 22. November v. J. gebrachten gegenständlichen Mitteilung wird uns noch folgendes mitgeteilt: Während bisher die österreichischen und ungarischen Fabrikanten, Kaufleute, Gewerbetreibende und deren Reisende jüdischer Konfession, die noch nicht mit den nach Artikel 12 des Handels- und Schifffahrtsvertrages vom 15. Februar 1906 erforderlichen russischen Gewerbebescheinungen versehen waren, in Koftov am Don zuerst die spezielle Bewilligung des dortigen Gouverneurs benötigten, um daselbst den Gewerbebeschein lösen zu können, hat nach einem Berichte des k. u. l. Bizkonsulates in Koftov am Don jetzt der Gouverneur der Koftover Stadtverwaltung aufgetragen, solche Handelsdokumente den Bewerber, die nach Koftov am Don kommen, um im Gebiete der Stadthauptmannschaft Handelsgeschäften nachzugehen, ohne weiteres auszufolgen. Nachträglich hat der Gouverneur diese Ermächtigung der Stadtverwaltung zur sofortigen Ausstellung jener Handelsdokumente auch auf russische Kaufleute erster und zweiter Gilde ausgedehnt.

(Abgahausichten für österreichische Produkte in Frankreich.) Das Handelsabkommen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika ist am letzten Oktober v. J. außer Kraft getreten, die Probenzenzen der Vereinigten Staaten werden daher bis auf weiteres den Sätzen des französischen Maximaltarifes unterworfen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Todesfall.

Görz, 2. Jänner. Heute früh ist der Geheime Rat Graf Karl Coronini v. Cronberg, ehemaliger Landespräsident von Salzburg, im Alter von über 91 Jahren nach längerer Krankheit gestorben.

Ungarn.

Budapest, 2. Jänner. (Meldung des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Gestern nachmittags fand im Finanzministerium eine Konferenz statt, an welcher der designierte Ministerpräsident Dr. von Lufacs, Ministerpräsident Dr. Wekerle, die Minister Graf Andrássy, Kossuth und Graf Apponyi sowie der Abgeordnete Abt Johann Molnar (Volkspartei) teilnahmen.

Das russische Kaiserpaar.

Petersburg, 2. Jänner. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Kaiser Nikolaus und die Kaiserin sind heute nachmittags in Carskoje Selo eingetroffen.

Überschwemmungen in Südbulgarien.

Sofia, 2. Jänner. Aus Südbulgarien werden große Überschwemmungen gemeldet, wodurch Verkehrsstörungen verursacht worden sind. Bei der Station Katunica östlich von Philippopol ist gestern knapp nach Passieren des Orientexpresszuges aus Konstantinopel die Bahnbrücke eingestürzt.

Die französische Eskadre in Antivari.

Antivari, 2. Jänner. Bei dem gestern im Palais Topolica zu Ehren der französischen Eskadre gegebenen Galadiner brachte Fürst Nikolaus einen Toast aus, worin er sagte, daß er angefüllt der spontanen Kundgebung der Sympathie und Freundschaft Frankreichs ein tiefes Gefühl empfinde, worin sich Liebe, Bewunderung und Dankbarkeit mischen.

Brand.

Alexandria, 2. Jänner. Gestern nachmittags wütete in den hiesigen Zollmagazinen ein großes Feuer, wodurch gewaltige Tabakvorräte vernichtet wurden. Der Schaden beträgt ungefähr 300.000 Pfund Sterling.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Neue Erscheinungen auf dem Büchermarkte.

Kraft, Nachübungen der Infanterie, K 96. — Kuprin A., Das Feindhaus, Roman, K 360. — Weber A. O., Ohne Feigenblatt, K 240. — Jean Paul, Dr. Rabenbergers Väterlein, gbb K 12. — Sutter Fr. B., Die weiße und die rote Rose, K 240. — Gussone Dr. F., Unfallverhütung im Bergbaubetriebe II., Saigere, Förderung und Verladung, K 4. — Probst J., Denen die da einsam sind, K 420. — Pontoppidan M., Kraft und Freude, K 216. — Gentschel E., Vom Sinn des Lebens, K 48. — Fiang J., Wie man Erfolg im Leben hat, K 120. — Bald, Nachtgefühle und Nachkämpfe, K 840. — Deban A., Die Wunder des Magnetismus, K 120. — Soden E. v., Von Freiheit zur Größe, K 96. — Soden E. v., Wissen ist Macht, K 96. — Ostwald W., Die Einheit der physikochemischen Wissenschaften, K 36. — Neubaur R., Lebensbente, K 120. — Romberg W., Mit Sti und Nodel, K 480. — Sibir M., Wegweiser zur Beobachtung der Mutter Sprache, K 192. — Ziehen Dr. J., Kunstgeschichte liches Anschauungsmaterial zu Homers Ilias und Odyssee, K 192. — Lewy Dr. S., Monopole, Kartelle und Trusts in ihren Beziehungen zur Organisation der kapitalistischen Industrie, K 9. — Bernard E., Jagdbares Wild, Abenteuer zweier Frauenjäger, K 360. — Reiche G., Im Spinnenwinkel, K 440. — Altfranzösische Novellen, zwei Bände, K 960. — Ziegler Dr. Th., Die geistigen und sozialen

Strömungen des XIX. Jahrhunderts, K 12. — Poincare H., Sechs Vorträge aus der reinen Mathematik und mathematischen Physik, K 216. — Hearn L., Buddha, K 6. — Traumann E., Zu Göthes Leben und Werken, K 3. — Bolbehr Th., Die Zukunft der deutschen Museen, K 192. — Hausbrand E., Hilfsbuch für den Apparatebau, K 432. — Dauthendey M., Ringan, Asiatische Novellen, K 3. — Bierbaum Otto Julius, Die Dantebüchle-Fahrt, K 720. — Driesmann H., Wege zur Kultur, K 270. — Gillot H. A., Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht, K 288. — Tyrell G., Zwischen Scylla und Charybdis, K 9.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 27. Dezember 1909. Kronfuß, Privat, f. Bruder; Hanbl, Privat, Budapest. — Vent, Beamter, Graz. — Mittel, Privat, Fiume. — Dr. Volčić, Advokat, Rudolfswert. — Dr. Blodig, k. k. Gewerbeinspektor; Camolier, Kfm., Triest. — Lebitich, Privat, Domschale. — Nizzola, Kfm., f. Frau, Villach. — Böwenstein, Kfm., Sombathely. — Steinberger, Kfm., Prag. — Pichlmeyer, k. k. Finanzsekretär, Krainburg. — Dajm, Private, Prag. — Harter, Private; Harter, Kaplan, Köstlach. — Harter, k. k. Verwalter, Klagenfurt. — Lanter, k. k. Professor, Marburg. — Schollmayer, Domänendirektor, Schneeberg. — Moipurgo, Obergemeister; Pollak, Redakteur; Hoch, Ingenieur, Wien. — Gern, Privat, Weinhof. — Heller, Privat, Mexiko. — Martich, Privat, Fiume.

Am 28. Dezember. Dr. Ploj, Priv., Rann. — Steininger, Priv., Prag. — Bartmes, Kfm., Budapest. — Baron Nechbach, Gutsbesitzer, Stein. — Baron Born, Landtagsabg., St. Anna. — Ortner, Procurist, Wilton. — Poyhe, k. k. Hauptmanns Witwe; Müller, Frece, Kste.; Deutsch, Inspektor, Triest. — Karpfen, Bolaffio, Perelles, Kste.; Friedl, Momeur, Wien. — Kundic, Fleischhauer, Abbazia.

Verstorbene.

Am 31. Dezember. Dr. Karl Bleiweis R. v. Tersteniški, Spitalsdirektor d. R., 75 J., Domplatz 15. — Viktor Dobrota, Bahnbedienstetensohn, 2 Mon., Maria Theresia-Straße 6.

Im Zivilspitale:

Am 29. Dezember. Maria Lap, Besitzergattin, 51 J. — Marianna Džekljan, Tagelöhnerin, 37 J.

Landestheater in Laibach.

43. Vorstellung. Ungerader Tag.

heute Montag den 3. Jänner

Die Puppe.

Operette in drei Aufzügen und einem Vorspiele nach dem Französischen des Maurice Ordonneau. Deutsch von A. M. Willner. Musik von Edmond Aubran.

Anfang um 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Lottoziehungen am 31. Dezember 1909.

Table with 5 columns: Triest, 25, 79, 80, 23, 42; Linz, 76, 26, 67, 44, 42

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Meteorological observation table with columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anstich des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Freitag beträgt 2,4°, Normale -2,6°, vom Samstag -1,6°, Normale -2,7° vom Sonntag -0,3°, Normale -2,7°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krainischen Sparta 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 3'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Table with columns: Jänner, Herdistanz, Beginn des ersten, zweiten, Hauptbewegung, Maximum, Ende der Aufzeichnungen, Instrument.

Laibach:

Table with 6 columns: 1., bei, 9000, 12 14 30, 12 24 38, 12 52 08, 13 10 38, 14 30, E

Bebenberichte: Am 28. Dezember gegen 19 Uhr** 30 Minuten Stoß IV. Grades in Belluno.

Bodennunne: Am 31. Dezember: Mäßig stark***. — Am 1. Jänner: Stark. — Am 2. Jänner: Stark.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalspendel von Reber-Ehler, V = Mikroskopograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel. ** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. *** Die Bodennunne wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter 'sehr schwach', von 1 bis 2 Millimeter 'schwach', von 2 bis 4 Millimetern 'mäßig stark', von 4 bis 7 Millimetern 'stark', von 7 bis 10 Millimetern 'sehr stark' und über 10 Millimeter 'äußere Ordnung stark'. — Allgemeine Bodennunne bedeutet gleichzeitig aufstrebende 'stark' Umrisse an allen Pendeln.

Verloren wurde gestern vor-mittags auf dem sog. kürzeren Zugangswege (von der Wiener Straße her) zum Friedhofe zum heil. Kreuz von einem kleinen Jungen ein Pelzkragen (Edelmarderfell mit brauner Seide gefüttert), ungefähr 50 cm lang, 8 cm breit. Der Finder wird ersucht, den Fund beim Stadtmagistrate zu deponieren.

Philharmon. Gesellschaft

in Laibach. Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung der Mitglieder der Philharmonischen Gesellschaft

welche Sonntag den 16. Jänner 1910 um 11 Uhr vormittags im kleinen Saale der Conhalle stattfindet.

Tagesordnung: 1.) Bericht der Direktion über das abgelaufene Vereinsjahr. 2.) Vorlage der Vereinsrechnung pro 1908/1909. 3.) Bericht der Rechnungsprüfer. 4.) Vorlage des Voranschlags für das Vereinsjahr 1909/1910. 5.) Wahl des Gesellschaftsdirektors, der Direktionsmitglieder, je eines Abgeordneten aus der Gruppe der Sänger, beziehungsweise der Musiker. 6.) Wahl der Rechnungsprüfer. 7.) Utschließung nach § 28 der Satzungen anzumeldende Anträge der Mitglieder.

Laibach, am 30. Dezember 1909. Die Direktion. (4501) 3-1

Widerruf.

Mit Bezug auf die Notiz vom 27. Dezember 1909 mußten wir protestieren, daß der verstorbene Johann Zuvan, k. k. Finanzwach-Oberaufseher, nicht nur ein starker Alkoholist, sondern auch ein herzenguter und wohlthätiger Mann war, daß er Armen gewöhnlich Bittgesuche und Schriften aus Mitleid geschrieben hatte, deshalb hat ihm der liebe Gott in der letzten Stunde die Gnade der letzten Übung durch den Dompfarrer Herrn Kanonikus Erker verliehen.

Die tieftrauernden Angehörigen.

Pogreb se vrši v nedeljo, dne 2. januarja 1910 ob 4. popoldne iz hiše Pred Skofijo št. 15 na pokopališče k Sv. Križu. Sv. maše z adušnice se bodo služile v stolni cerkvi v Ljubljani. V Ljubljani, dne 31. decembra 1909.

dr. Karel vitez Bleiweis-Trsteniški

primarij in vodja dež. bolnišnice v Ljubljani v p., c. kr. zdravstveni svetnik, bivši podžupan in častni mešan Ljubljanski, predsednik „Narodne čitalnice“ in „Dramatičnega društva“ v Ljubljani, častni član „Društva zdravnikov na Kranjskem“ itd.

Pogreb se vrši v nedeljo, dne 2. januarja 1910 ob 4. popoldne iz hiše Pred Skofijo št. 15 na pokopališče k Sv. Križu. Sv. maše z adušnice se bodo služile v stolni cerkvi v Ljubljani.

V Ljubljani, dne 31. decembra 1909. Marija pl. Bleiweis-Trsteniška, soproga. Janko vitez Bleiweis-Trsteniški, magistratni predsedstveni tajnik; dr. Démetér vitez Bleiweis-Trsteniški, mestni zdravnik; Milan vitez Bleiweis-Trsteniški, stotnik c. kr. generalnega štaba; Vida dr. Lukanova, otroci. Julija pl. Bleiweis-Trsteniška, Rozi pl. Bleiweis-Trsteniška, Helena pl. Bleiweis-Trsteniška, snehe. Dr. Friderik Lukan, c. kr. okrajni komisar, zet. Vsi vnuki.

Venci se na izrecno željo pokojnika v korist dobrodelnim in narodnim namenom hvaležno odklanjajo. Mesto vsakega drugega naznanila.

Rodbina Bleiweis-Trsteniška se iskreno zahvaljuje za izraze sozolja ob boleznih in smrti predragega soproga in očeta, za lepe vence in za spremstvo na zadnji poti. Srčna hvála tudi vsem onim, ki so v smislu pokojnika mesto vencev naklonili darila dobrodelnim in narodnim namenom.

V Ljubljani, dne 2. januarja 1910.